

# Wiener Zeitschrift

f ü r  
Kunst, Literatur, Theater  
u n d  
M o d e.

Sonnabend, den 21. July 1832.

87

Von diesen Blättern erscheinen wöchentlich drei Nummern Text und ein colorirtes Modebild, welche hief gegen Vorausbezahlung zusammen vierteljährig um 6 fl., halbjährig um 12 fl. und ganzjährig um 24 fl. E. M., dann ohne Kupfer vierteljährig um 4 fl., halbjährig um 8 fl. und ganzjährig um 16 fl. E. M. bey A. Strauß's sel. Witwe in der Dorotheergasse Nro. 1108; für Auswärtige aber durch die k. k. Postämter um 13 fl. 12 kr. halbe und 26 fl. 24 kr. E. M. ganzjährig zu haben sind. Durch die Buchhandlung Carl Gerold in Wien wird diese Zeitschrift in Monatsheften mit und ohne Kupfer für das In- und Ausland versendet.

## Der Traum.

(S c h l u ß.)

Die Nacht drohte stürmisch zu werden — der tobende Wind schüttelte die Fensterflügel — und die Bäume wogten mit ihren ungeheueren, schattigen Armen wie Riesen in phantastischem Tanze oder tödtlichem Aufruhr. Constantia und Manon, unbegleitet, verließen das Schloß durch ein Pfortchen und begannen an der Hügelseite herabzusteigen. Der Mond war noch nicht aufgegangen und obschon beyde mit dem Weg sehr vertraut waren, so wankte und zitterte Manon, indeß die Gräfinn, in ihrem seidnen Kleide verhüllt, mit festem Schritte den Fußsteig hinab verfolgte. Sie gelangten nun an die Seite des Flusses, an der ein schmaler Kahn befestigt war, worin sie von einem Manne erwartet wurden. Constantia stieg muthig hinein und half dann ihrer furchtsamen Begleiterinn. In wenig Augenblicken schwammen sie auf der Mitte des Stromes. Der warme, gewitterhafte, belebte Äquinoctialwind schwebte über ihnen. Zum ersten Mal seit ihrer Trauer erhob sich ein Wellchen von Freude in Constantia's Brust. Sie segnete diese Regung mit doppelter Lust. Unmöglich, dachte sie, kann mir der Himmel Jemand zu lieben verwehren, der so tapfer, so freygebig und so gut ist, als der edle Caspar. Einen Andern kann ich nimmer lieben; getrennt von ihm würde ich vergehen, und dieß Herz, diese Glieder, so von glühender Empfindung durchdrungen, sollten sie schon jetzt zu einem frühen Grabe bestimmt seyn? O gewiß nicht, laut spricht das Leben in ihnen. Ich werde leben um zu lieben. Liebt nicht Alles um mich her? — die Winde, wie sie zu den rauschenden Wellen lispeln! die Gewässer, wie sie die blumigen Ufer küssen und ihrer Vereinigung mit der See entgegenreisen! Himmel und Erde erhalten sich, leben durch Liebe; und soll Constantia allein, sie, deren Herz stets ein tiefer, strömender, überflutender Quell treuer Neigung war, gezwungen seyn, ihn durch einen Grabstein auf ewig zu verschließen?

Solche Gedanken konnten günstige Träume vorbereiten und vielleicht hing ihnen die Gräfinn, in des blinden Gottes Lehren erfahren, deswegen um so bereitwilliger nach. Doch als sie so von sanften Empfindungen bewegt wurde, ergriff Manon ihren Arm: — „Fräulein, seht,“ rief sie, „dort kömmt's —“

doch die Ruder geben keinen Klang. Nun, die Jungfrau beschütze uns! Wären wir doch lieber zu Hause!“

Ein schwarzes Boot glitt vorüber. Vier Schiffer, in schwarze Kleider gehüllt, bewegten die Ruder, welche, wie Manon sagte, keinen Klang gaben; ein Anderer saß am Steuer: seine Person war, wie die übrigen, in einen dunkeln Mantel verhüllt, doch er trug keine Haube, und obschon sein Gesicht abgewendet war, erkannte Constantia dennoch ihren Geliebten. „Caspar,“ rufte sie laut, „lebst du noch?“ — allein die Gestalt in dem Boote wendete weder ihr Haupt, noch antwortete sie, und schnell verlor sie sich in dem schattigen Gewässer.

Wie verändert war nun der schönen Gräfinn Träumerey! Schon hatte der Himmel seinen Zauber begonnen und überirdische Gestalten erschienen rings, als ihr Auge durch die Dunkelheit blickte. Bald zeigte, bald verlor sich die Barke wieder, die ihr Schrecken verursachte; und jetzt schien es, ein Anderer sey da, der die Geister des Todes führe; und ihr Vater wogte zu ihr vom Ufer und ihre Brüder zürnten ihr.

In der Zwischenzeit näherte sie sich dem Lande. Ihr Boot ward in eine kleine Bucht geleitet und Constantia stand am Ufer. Nun zitterte sie und halb gab sie Manons Ermahnung zur Rückkehr nach, bis die unkluge Begleiterin des Königs und Vaudemont's gedachte und von der morgen zu ertheilenden Antwort sprach. Was war zu antworten, wenn sie von ihrem Vorsatze zurückwich?

Sie eilten nun vorwärts auf dem holprigen Ufergrunde und dann seinen Saum entlang, bis sie zu einem Hügel gelangten, der abstürzend über der Flut hing. Eine kleine Capelle befand sich in der Nähe. Mit zitternden Fingern zog die Gräfinn den Schlüssel hervor und öffnete ihren Eingang. Sie traten hinein. Es war finster, bis auf eine kleine Lampe, die, vom Winde bewegt, ein ungewisses Licht auf die Gestalt der heiligen Katharina warf. Die beyden Andächtigen knieten nieder; sie betheten; und als sie sich erhoben, wünschte die Gräfinn mit herzlichen Worten ihrer Begleiterin gute Nacht. Sie erschloß eine kleine, niedrige Eisenthür, die zu einer engen Höhle leitete. Das Brausen der Gewässer war unterhalb zu vernehmen. „Du darfst mir nicht folgen, arme Manon,“ sagte Constantia, — „noch darfst du es verlangen: — das Abenteuer betrifft mich allein.“

Es war hart genug, in der Capelle die zitternde Dienerin allein zu lassen, die weder Hoffnung noch Furcht, weder Liebe noch Schmerz hatte, sich zu betäuben; allein in jenen Tagen spielten Knappen und Kammermädchen oft eine Rolle, in der sie Schläge, aber keinen Ruhm erwarben. Überdies war Manon auf geweihtem Grunde gesichert. Indes verfolgte die Gräfinn ihren Weg, indem sie sich im Finstern den schmalen, sich krümmenden Durchgang hindurchgriff. Zuletzt erglänzte ihr, was ihrem langumflorten Sinne Licht erschien. Sie erreichte eine offene Höhle an des überhängenden Hügel's Seite, aus der man unten die rauschende Tiefe erblickte. Sie sah hinaus in die Nacht. Die Gewässer der Loire jagten sich, wie sie sich seit jenem Tage noch immer jagen — wechselreich, doch dieselben; die Lüfte waren dicht mit Wolken verschleiert und der Wind in den Bäumen klagte so traurig und unglückverkündend, als wehte er um eines Mörders Grab. Constantia schauderte ein wenig und sah auf ihr Bett, — eine schmale Erdschicht und ein moosbewachsener Stein, den äußersten Rand des Abgrundes begrenzend. Sie legte ihren Mantel ab — so lautete eine Bedingung des Zaubers; — sie neigte ihr Haupt und löste die Flechten ihres schwar-

zen Haares, sie entblößte ihre Füße, — und so gänzlich vorbereitet, sich dem tödtlichen Einflusse der kalten Nacht auf's äußerste preiszugeben, streckte sie sich auf das enge Lager, das kaum Raum zu ihrer Ruhe gewährte und von wo, wenn sie sich im Schlafe bewegte, sie in die kalten Gewässer hinabstürzen mußte.

Zuerst schien es ihr, als ob sie nie wieder schlafen sollte. Kein Wunder, wenn diese Aussetzung in dem Zugwind und ihre gefahrvolle Lage es ihr verwehrten hätten, ihre Augenlieder zu schließen. Zuletzt fiel sie in eine so sanfte und mildernde Träumerei, daß sie selbst zu wachen gewünscht hätte — und nun wurden ihre Sinne nach und nach verwirrt — und jetzt lag sie auf St. Katharinen's Ruhesstätte — die Loire in der Tiefe rauschend — und der wilde Sturm umhertobend — und jetzt — o welche Träume sandte ihr die Heilige, sie in Verzweiflung zu stoßen, oder sie auf ewig zu beglücken?

Unter dem Felsenhügel, auf der schwarzen Flut, wachte ein Aenderer, der tausend Dinge fürchtete, und kaum zu hoffen wagte. Er hatte darauf gerechnet, der Geliebten auf ihrem Wege vorauszuweichen; doch als er fand, er habe seine Zeit versäumt, war er mit verbundenen Rudern in athemloser Hast an dem Kahn vorbeigeschossen, der seine Constantia führte, ja selbst auf ihren Ruf nicht umgekehrt, aus Besorgniß, von ihr getadelt, oder zur Rückkehr gezwungen zu werden. Er hatte sie aus dem Durchgange hervortreten gesehen und schauderte, als sie über dem Felsen hing. Er sah sie fortschreiten in ihrem weißen Anzuge und konnte sie bemerken, wie sie auf dem Felsenrande überhängend lag. Welch' eine Nachtwache wurde von diesen Liebenden vollbracht! — sie träumerischen Gedanken überliefert, er in dem Bewußtseyn — und die Überzeugung schwellte seine Brust mit besonderer Bewegung, — daß Liebe, Liebe für ihn sie zu diesem gefahrvollen Lager geführt hatte, und daß, während Gefahren in jeder Gestalt sie umgaben, sie allein dem leisen, stillen Laute zugänglich blieb, der ihrem Herzen den Traum zusüßerte, der ihr Schicksal entscheiden sollte. Sie schlief vielleicht — doch er wachte und harrete; und die Nacht ging vorüber, indeß er bald beßend, bald abwechselnd von Furcht und Hoffnung ergriffen, in seinem Boote saß, seine Augen auf das weiße Kleid der erhöhten Schlummernden gerichtet.

Der Morgen, — war's der Morgen, der mit den Wolken rang? Würde der Morgen je erscheinen, sie zu wecken? Und hatte sie geschlafen? Und welche Träume von Weh oder Wonne hatten ihren Schlaf erfüllt? Caspar wurde ungeduldig. Er befahl seinen Schiffen noch zu verziehen und sprang vorwärts, entschlossen, den Absturz zu erklimmen. Umsonst bemerkten sie die Gefahr, ja die Unmöglichkeit des Versuches; er klammerte sich an die Felswand des Hügel's und fand Fußstapfen, wo augenscheinlich keine seyn konnten. Der Abhang war in der That nicht hoch; denn die Gefahren von St. Katharina's Lager entstanden aus der Wahrscheinlichkeit, daß eine jede, die auf einer so schmalen Schneide schlief, in die untern Gewässer herabstürzen würde. Mit der höchsten Anstrengung fuhr Caspar zu klimmen fort und endlich erreichte er die Wurzeln eines Baumes, der neben der Erhöhung wuchs. Mit Hülfe seiner Zweige konnte er seinen Stand auf der äußersten Spitze des Vorsprungs nah an dem Rissen sichern, auf dem das unbedeckte Haupt seiner Geliebten ruhte; ihr schwarzes Haar war um ihren Hals gewunden und bedeckte ihre Wangen; ihr Gesicht war heiter, Schlaf war vorhanden in aller seiner Unschuld und Unbehüllichkeit; jede wildere Aufregung war verbannt, und ihre Brust hob sich im gewöhnlichen Athmen. Er konnte ihr Herz schlagen sehen, wie es ihre schönen, darüber gekreuzten Hände erhob. Nie

war eine Statue, zu einem Erinnerungsmonument in Marmor ausgehauen, halb so schön; und in dieser, Alles übertreffenden Gestalt, wohnte eine so treue, zärtliche, sich selbst opfernde und theilnehmende Seele, als irgend eine menschliche Brust erwärmte.

Mit welcher innigen Leidenschaft betrachtete sie Caspar, aus der Milde ihrer englischen Gelassenheit Hoffnung schöpfend! Ein Lächeln bekränzte ihre Lippen; und auch er lächelte unwillkürlich, als er die glückliche Zeichen segnete; als auf ein Mal die Wange erglühte, ihre Brust sich hob, eine Thräne sich aus ihren schwarzen Wimpern stahl und dann ein arger Schauer sie befiel, als sie auffahrend rief: „Mein! — er soll nicht sterben! ich will seine Ketten zerbrechen! — ich will ihn retten!“ Caspars Hand war bereit. Er fing sie auf, im Begriffe, von ihrem gefahrvollen Lager zu stürzen. Sie schlug ihre Augen auf und sah ihren Geliebten, der über ihrem Schicksalstraum gewacht und sie gerettet hatte.

Manon hatte auch wohl geschlafen, geträumt oder nicht, und war Morgens nicht wenig erstaunt, unter einer großen, sie umgebenden Menge erwacht zu seyn. Die kleine, verlassene Capelle war mit Tapeten behangen, der Altar mit goldenen Kelchen geziert, der Priester hielt einer herrlichen Schaar von Knienden Ritten eine Messe. — Manon bemerkte, daß König Heinrich anwesend war; und sie sah sich noch um jemand Andern um, der nicht zu finden war, als das Eisenthor des Höhlendurchgangs aufging und Caspar von Vaudemont hereintrat, die schöne Gestalt Constantia's leitend, die, in ihrem weißen Anzug und schwarzen aufgelösten Haar, mit einem Antlitz, in welchem Lächeln und Erröthen mit tieferer Bewegung kämpften, sich dem Altare näherte, und mit ihrem Geliebten hinkniend, die Gelübde aussprach, die sie für immer vereinigten.

Es dauerte lang, eh' der glückliche Caspar von seiner Gattinn das Geheimniß ihres Traumes herausbringen konnte. Trotz ihrer jetzt theilhaftig gewordenen Glückseligkeit hatte sie zu viel gelitten, als daß sie ohne Schrecken auf jene Tage zurücksehen konnte, wo sie die Liebe für ein Verbrechen hielt, und so trug jedes damit verbundene Ereigniß einen furchtbaren Anschein. Manche Erscheinung, sagte sie, ging in dieser gräßlichen Nacht an ihr vorüber. Sie hatte die Geister ihres Vaters, ihrer Brüder im Paradiese gesehen; sie hatte Caspar siegreich unter den Ungläubigen kämpfend erblickt; sie hatte ihn an König Heinrichs Hofe geliebt und begünstigt bemerkt, und sich selbst — jetzt in einem Kloster verschlossen, — jetzt als Braut — bald dem Himmel dankend für das ihr gereichte volle Maß von Glück, bald ihre traurigen Tage verweinend — bis plötzlich sie sich im Heidenlande glaubte, und von der Heiligen, von St. Katharina selbst ungesehen durch die Stadt der Ungläubigen geleitet wählte. Sie trat in einen Pallast und sah die Mondträger im Siege jubeln; und dann zu den Kerkern hinabgestiegen, verfolgte sie ihren Weg durch dumpfe Gewölbe und niedere, verschimmelte Durchgänge zu einer Zelle, schwärzer und schrecklicher als die übrigen. Auf dem Boden lag Jemand mit beschmutzten, zerfetzten Kleidern, mit ungekämmten Locken und wild verwachsenem Barte. Seine Wange war eingefallen und dünn; seine Augen hatten ihr Feuer verloren; seine Gestalt glich einem völligen Skelette; die Ketten hingen lose an seinen fleischlosen Knochen.

„Und war es meine Erscheinung in diesem anziehenden Zustand und reizenden Aufzug, wodurch das harte Herz Constantia's erweicht wurde?“ fragte Caspar, zu einem Gemälde lächelnd, das nie Wirklichkeit besaß.

„Eben sie,“ versetzte Constantia; „denn mein Herz flüsterte mir zu, das sey mein Geschäft, und wer konnte das in deinem Pulse erstorbene Leben zurückrufen, als die Zerstörerinn selbst. Mein Herz erwärmte sich für meinen lebenden, glücklichen Ritter nimmer so lebhaft als für sein zerstörtes Ebenbild, wie es in den Erscheinungen der Nacht zu meinen Füßen lag. Ein Schleier sank vor meine Augen; die Finsterniß, die mich umgab, war zerstreut. Mich dünkt, ich wußte damals zuerst, was Leben und was Tod sey. Ich durfte nun glauben, ich könne den Lebenden beglücken ohne die Todten zu beleidigen, und fühlte, wie schlecht und eitel die falsche Philosophie sey, die Tugend und Güte mit Haß und Lieblosigkeit verwechselt. Du solltest nicht sterben, ich wollte deine Ketten lösen, dich erretten, und dich bitten, für die Liebe zu leben. Ich sprang vorwärts, und der Tod, den ich von dir entfernen wollte, wäre in meiner Umarmung mir zu Theil worden, damals, — als ich zuerst den wahren Werth des Lebens empfand, wenn nicht dein Arm erschienen wäre, mich zu retten, deine theure Stimme, um mir für immer das höchste Glück zu erstehen.“

### Pariser Kalleidofkop.

#### Théâtre de la Gaité.

Seitenstück zum Ambigu, befaßte auch dieses Boulevardtheater, in neuester Zeit, sein ehemaliges Melodramengebiet erweiternd, sich ebenfalls abwechselnd mit Vaudeville's, Lustspielen, selbst mit Dramen.

Besondere Erwähnung verdienen unter den dortigen Vorstellungen des letzten Winters: „Jean Bart,“ „La Vendetta“ (Victor Dücange), „Jenny Durand,“ „L'Abbaye aux Bois,“ „Il y a seize ans“ (Victor Dücange), „Fitz-Henry,“ „Les deux Mirabeau,“ „Le Moulin des Etangs,“ „Parouille,“ „Newgate,“ „L'Enfant du Régiment,“ und das neueste Pies- und Cassestück: „Le Petit Homme Rouge,“ mit einigen dreißig Verwandlungen à vue und großem Prachtaufwande. Schon dessen riesige Affischen, statt schwarzen mit rothen, ellenlangen Lettern, ziehen die Pariser trotz der Cholera an. — Von Le wald arrangirte mimisch-plastische Tableau's fanden ziemlichen Beyfall.

#### Cirque Olympique.

In diesem seinen Circus speculirt Franconi mit kluger, keine Mühe und Kosten scheuender Umsicht auf die Schaulust des Pariser- und Fremdenpublicums. Nur von Zeit zu Zeit wird mit großem Aufwande und einer in der That einzigen Virtuosität und Präcision eine neue große Darstellung vorbereitet und in die Scene gesetzt, um dann aber auch ununterbrochen Monate hindurch, wöchentlich mehrmals wiederholt, eine wahrhaft goldene Ernte einzubringen.

Die beyden neuen, großen Haupterscheinungen im letzten Winter bey Franconi waren: „L'Empereur“ und „Les Polonais.“

„L'Empereur,“ in fünf, achtzehn Tableau's (Abtheilungen mit Decorationenwechsel) enthaltenen Acten.

„Les Polonais,“ in vier, zwölf Tableau's enthaltenden Acten.

Decorationen, Gefechte, Feuersbrünste, Beleuchtungen in bengalischem Feuer verschiedener Farben, kurz das Ganze dieser kolossalen lebenden Gemälde ist mit solcher Wahrheit und so täuschendem Ensemble ausgeführt, daß man in die Wirklichkeit sich versezt wähnt. Kanonade, Gewehrfeuer, Evolutionen, Kavalleriegefechte, mit einer Menge von Pferden, ganz vorzüglich, werden mit einer Präcision und Vollendung dargestellt, die selbst den überspanntesten Anforderungen nichts zu wünschen übrig lassen. Auf Treue der Ansichten und Costüme besonders, und den höchstmöglichen Glanz des Ganzen wird musterhafte Beachtung und Sorge verwendet.

Da, nachdem Elstern, Hunde, Affen, Bären und andere Bestien auf den Pariser Bühnendretern bereits einheimisch gewesen, endlich gar lebende Elephanten an die

Reihe gekommen sind, bleibt auch *Francouis*'s Speculationsgeist hinter dieser abermaligen Bühnenerneuerung nicht zurück. Gegenwärtig wird für seinen Circus ein neues, großes Pracht-, Schau- und Spectakelstück, in dem nicht nur ein Elefant, sondern dieser gigantischen, vierbeinigen Acteurs gar *zwei* die Hauptrollen übernehmen haben, vorbereitet.

### Théâtre du Panthéon.

Dieses in einem ehemaligen Benedictinerkloster, in der Nähe des Panthéons eingerichtete, ziemlich elegante, aber nur gegen sechshundert Zuschauer fassende, für Dramen, Lustspiele, *Baudeville's* und Melodramen bestimmte neue Theater eröffnete kürzlich seine Vorstellungen mit einem Prologe, dem drey *Baudeville's*: „*Les Francs*,“ „*Les Bénédictins*,“ „*Les Cancans du Quartier*“ und ein Epilog folgten. Es genießt bereits ziemlichen Zuspruchs, hauptsächlich aber nur aus seinen Umgebungen des linken Seineufers. Dagegen erlebte eine, diesen Winter dürftig aufgeblühte andere *Secundairbühne*, das *Théâtre Molière*, den Frühling nicht; sondern ging schon geraume Zeit vor der Cholera unwillkommenem Besuche zu Grunde.

### Théâtre de Mr. Comte.

Ein von jenem, eines europäischen Rufes genießenden „*Prestigateur*“ gegründetes, eigentliches Kindertheater in der *Passage Choiseul*. Es besitzt sein eigenes, recht niedliches, gemüthliches Repertoire und allerliebste jugendliche dramatische Talente benderley Geschlechts, bietet einen in der That originellen Genuß, und erfreut sich, besonders da die Vorstellungen häufig mit *Comte's* Zauberkünsten wechseln, eines zahlreichen Besuches, besonders der gebildeten Welt.

„*Théâtres des Folies dramatiques; de Mad. Sacqui; des Funambules; de Montmartre; des Thermes; de Bobino.*“

Eigentliche Volksbühnen des *Boulevard du Temple* und der Vorstädte, außer den „*Funambules*,“ einem acrobatischen Theater, mit *Baudeville's*, erbärmlichen Melodramen und Paraden sich befassend. Die *Directrice* einer derselben ist die berühmte Sektänzerin *Sacqui*, die den glänzenden Ruf ihrer haltsbrechenden Kunst mit dieser ruhigeren Existenz vertauschte. Jene Theater werden fast ausschließlich nur von den Bewohnern ihrer Umgebungen, den unteren Volksclassen, ausnahmsweise zuweilen von neugierigen Fremden und einzelnen Elegants, um einer Sonderlingsgrille sich rühmen zu können, auch wohl in frivolere Absicht, besucht.

### Théâtre de Séraphin.

Im *Palais Royal*. Wer sollte nicht aus eigener Anschauung, oder mindestens dem Rufe nach, die *Marionettentheater* mit seinen „*Ombres Chinoises*“ kennen? Letztere sind noch unverändert dieselben, wie wir vor zwey Jahrzehenden bereits sie gesehen; noch heute, wie damals, ist *Pont Cassé* der Kindermädchen, kleinen und großen *Kinderspielgaudium*. Dagegen ist *Polichinell*, gleich seinen lebenden Pariser Landsleuten, allzu nüchtern, ehrbar, trocken, fast langweilig geworden. Andererseits aber leisten die übrigen, in hohem Grade vervollkommeneten *Marionetten* in Tänzen, Künsten und Verwandlungen in der That Meisterliches.

Zum Schlusse dieser Theaterrevue eine Übersicht der seit dem Jahre 1827 auf den größern Pariser Bühnen erschienenen neuen dramatischen Producte.

1827 . . .	192
1828 . . .	166
1829 . . .	175
1830 . . .	175
1831 . . .	272.

Unter dieser, seit der *Juliusrevolution* um hundert gesteigerten, jährlichen Zahl befanden sich im Jahre 1831: *Tragödien* 23, *Dramen* 27, *Lustspiele* 19, *Melodramen* 30, *Pantomimeballets* 2, *Baudeville's* 171; von letzterer Gattung also beyläufig so viele als Theaterstücke jedes der vorhergehenden Jahre im Ganzen. Jene dramatischen Kinder entstammten 127 Vätern; *Scribe* allein lieferte deren 13.

Im Februar d. J. erschienen 19 *Nouveautés*, nemlich 1 *Tragödie*, 1 *Drama*, 2 *Melodramen*, 2 *Parodien* in Versen, 13 *Baudeville's*.

Jene vorzügliche Fruchtbarkeit der französischen, dramatischen Dichter im Vergleich mit Deutschland kann nicht wohl auffallen. Erwäge man nur, daß jenen Autoren, außer dem, wenn sie eines bedeutenden Rufes bereits genießen, Tausende betragenden Honorare ihres Manuscriptes, ein Neunteil des Nettoertrages aller Einnahmen der Darstellungen ihrer Arbeiten auf sämtlichen Bühnen Frankreichs gesetzlich gesichert ist. Bey Opern theilen Dichter und Componist dieß Neunteil. In solcher Weise bedürfen Beide nur weniger mit Glück gekrönter Leistungen, um sich eine sorgenfreye, geistesheiterere Zukunft, und durch diese, neue Productionskraft zu sichern. Vergleiche man dagegen, was z. B. Schiller, Mozart, Weber ihre Theaterdichtungen und Compositionen von Theatern und Buchhändlern einbrachten! Daß besonders vom Drucke des Manuscriptes, vom Verlage der Partitur für unsere deutschen Producenten wenig oder nichts zu ernten sey, dafür sorgen so manche Souffleur's, die lieben Nachdrucker und diebische Nachstiche von Partituren und Clavierauszügen. Gott besser's!

### K. K. Hoftheater nächst dem Kärnthnerthore.

#### Gastrollen des Hrn. Breiting, k. preussischen Hofsängers.

Hr. Breiting hat seine Gastspiele auf der hiesigen Opernbühne mit der Parthie des Johann von Paris in Boie l'Dieu's gleichnamiger Oper beschlossen, nachdem er, außer den mehrmaligen Wiederholungen der schon früher von uns besprochenen Rollen, noch als Cicinius in Spontini's „Vestalin“ aufgetreten war. Die Stimme des Publicums, in so fern sie als entschiedene Majorität vernehmbar wird, hat sich für die Abschiedsrolle unsers Gastes als die gelungenste seiner Leistungen ausgesprochen, so wie sie die letztgenannte als die am wenigsten vollkommene derselben zu bezeichnen schien. Wir haben diesem Ausspruche nichts entgegenzustellen, da wir die Gerechtigkeit desselben in jeder Beziehung anerkennen. Die Musik Spontini's setzt ganz eigenthümliche Befähigungen des Sängers voraus, wenn sie der ganzen ihr gebührenden Wirkung theilhaftig werden soll, besonders in Beziehung auf das Declamatorische des Gesanges und die Behandlung der Recitative, welchen ein so bedeutendes Übergewicht in diesen großartigen Söngemälden eingeräumt ist. In beyden aber war unser Gast nicht immer glücklich, und obwohl die Stärke seiner Stimme, wie namentlich in dem ersten Duett mit Cinna, als les übrige vor und neben ihm zu überwältigen schien, so war doch diese usurpirte Alleinherrschaft weder dem Ohre des Zuhörers wohlthuend, noch mit dem Geiste und der Absicht des Componisten verträglich. Kraft und Deutlichkeit sind wünschenswerth, ja unerläßlich, allein der Sinn des Schönen muß sie, wie Alles in der Kunst, beherrschen, leiten und zügeln. Dagegen zeigten sich in der eingelegten Scene mit Chor des dritten Actes, von Weigel, die Eigenschaften des Sängers von ihrer glänzenderen Seite und erwarben ihm die einstimmige Anerkennung der Versammlung. Daß Hrn. Breiting's Talent sich im Ganzen mehr für den figurirten, dem neuern Geschmack entsprechenden Gesang eigne, hat seine Leistung als Johann von Paris bestätigt, welche wir ohne Bedenken und mit der Entscheidung des Publicums übereinstimmend für seine vollendetste halten. Besonders hatte er bey dieser Aufgabe Gelegenheit, die Kraft und die Biegsamkeit seiner Stimme in der Höhe zu entwickeln, Eigenschaften, welche bey so wenigen Tenoristen vereint gefunden werden, in ihrer Vereinigung aber der Musik des französischen Tonsetzers einen eigenthümlichen Reiz verleihen können. Die berühmte Arie des Troubadours lieferte den Beleg hiezu, Hrn. Breiting's Vortrag dieses dankbaren Musikstückes hatte sich des allgemeinsten und verdientesten Beyfalls zu erfreuen. Die Darstellung selbst ging auch von Seiten der übrigen Mitwirkenden mit mehr Fleiß und Präcision zusammen, als wir dieß bey manchen Opern, welche seit längerer Zeit geruht hatten, gewohnt waren. Mad. Ernst als Prinzessin, Ull. Henkel als Page und Hr. Forti als Seneschal sangen und spielten, wie man es von ihren so oft erprobten Kräften erwarten durfte.

#### Gastspiel der Mad. Pohl-Weisteiner.

Mad. Pohl-Weisteiner, welche durch die Virtuosität ihres Gesanges schon bey ihrem ersten Erscheinen als „Müllerinn“ die Gunst unsers Publicums erworben hatte, ist nun auch als Rosine in Rossini's „Barbier von Sevilla“ aufgetreten und hat die rege Theilnahme, die man ihrem Verdienst als Sängerin bewiesen, auf das Erfreulichste befestiget und verstärkt. Die kleinen Unreinheiten in der Intonation, deren wir in unserm frühern Berichte als beeinträchtigender Störungen gedachten, waren bis auf gerin-

ge, kaum bemerkbare Spuren verschwunden, desto siegreicher traten dagegen der ungeliebte Geschmack ihres Vortrages, die vollendete Ausbildung ihrer Gesangsmethode hervor, und bildeten ein eben so liebliches als kunstgerechtes Ganze. — Die berühmte Cavatine des ersten Actes, ein Probestück für Zartheit und Fertigkeit des Vortrags, die einzeln gelegten italienisch vorgetragenen Rhythmen Variationen, von Hrn. Binder am Clavier begleitet, und endlich das mit demselben ausgeführte Duett von Langini bewährten Mad. Pohl: Weiskener als eine Sängerin, welche keine Schwierigkeiten zu kennen scheint, und die mit den Geheimnissen ihrer Kunst dergestalt vertraut geworden ist, daß man selbst eine reichere Ausstattung der Natur an Klang und Frische der Stimme für entbehrlich halten könnte. Der rauschendste Beyfall begleitete die treffliche Leistung der Künstlerin, die wir hoffentlich noch recht oft und sicherlich zu ihrer Ehre wie zu unserer Freude hören werden. — Hr. Binder sang die Parthie des Grafen Almariva an diesem Abend mit besonders schöner Stimme und künstlerischem Vortrage.

### Für Liebhaber der Botanik.

In den Gewächshäusern des k. k. Hofgartens zu Schönbrunn blühen jetzt folgende Gewächse:

- Boronia denticulata.* (Smith.) Gezähnelte Boronie. Aus Neuhoiland. Strauch. Rutaceae.
- Bouguinvillea rubicunda.* (Schott.) Geröthete Bouguinville. Aus Brasilien. Strauch. Nyctagineae.
- Callistemon lineare.* (De Candolle.) Linienblättriger Schönfaden. Aus Neuhoiland. Strauch. Myrtaceae.
- *pallidum.* (De Candolle.) Blasser Schönfaden. Aus Neuhoiland.
- *viridiflorum.* (De Candolle.) Grünblüthiger Schönfaden. Aus Neuhoiland.
- Cassia floribunda.* (Cavanilles.) Reichblühende Cassie. Aus Neuspanien. Strauch. Leguminosae, Cassieae.
- Daphnitis capensis.* (Sprengel.) Capischer Lorberling. Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Strauch. Familie unbekannt.
- Erica capitata.* (Linné.) Köpfbüthige Heide. Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Strauch. Ericaceae.
- *praegnans.* (Andrews.) Trächtige Heide. Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung.
- *Shannoniana.* (Andrews.) Shannon-Heide. Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung.
- Lomatia longifolia.* (R. Brown.) Langblättrige Lomatie. Aus Neuhoiland. Strauch. Proteaceae.
- Melaleuca ovatifolia.* (Hortorum.) Eubläthriger Cajuputstrauch. Aus Neuhoiland. Myrtaceae.
- Mimosa sensitiva.* (Linné.) Empfindliche Sinnpflanze. Aus Westindien. Kriechender Strauch. Leguminosae, Mimoseae.
- Relhania pungens.* (Heritier.) Stechende Relhanie. Vom Vorgeb. d. g. Hoffnung. Strauch. Compositae.
- Veronica labiosa.* (R. Brown.) Großlippiger Ehrenpreis. Aus Neuhoiland. Staude. Scrofularineae.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte: Augensprache.

Herausgeber und Redacteur: Johann Schickh.

Gedruckt bey Anton Strauß's sel. Witwe.